



A b e n d =

Z e i t u n g.

77.

Freitag, am 31. März 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

H e l o i s e,

oder:

Wie eine Pariserin verpfändet wird.

„Mon ami, je t'aime malgré cela.“
BRÄNGER.

Die Pariser Gewürzkrämer sind die ersten Gewürzkrämer von der Welt, sie haben auf Befehl des Constitutionell und National die Julirevolution gemacht, sie tragen streifige Hosen, sie geben ihren Töchtern hunderttausend Franken Aussteuer, sie stehen Schildwacht am Pont royal und sie sind sehr dankbar, wenn sich ein Nächster damit befaßt, ihre Frauen in's Theater oder in's Bois de Boulogne oder in's Concert Musard zu führen.

Musard ist kolossal. Er executirt abwechselnd eine Galoppade von Strauß, das Stabat mater von Pergolesi, die Cachucha der Christinos und ein Oratorium von Händel. Sein Saal ist ausgemalt mit mythologisch-historisch-biblischen Geschichten, wie die Academie de musique, wie die neue carlistische Loreto-Kirche, wie das Palais Rothschild's, das zukünftig die Reputation der Doria und Grimaldi zu haben bestimmt ist.

Aber dieß Mal will ich meinen Spott nicht treiben mit den Gewürzkrämern und Courtiers, im Gegentheil, ich will mein Herz mit Zwiebeln reiben und das tragikomische Schicksal eines Mitgliedes des Ordens erzählen, der in der Hauptstadt der politischen und moralischen Sünden mein Nachbar wurde. Philipp heißt der Mann, und er ist Be-

sitzer mehrerer Häuser und Kapitalien und hat eine junge, hübsche Frau, die unendlich über Langweile klagt, seit sie Kaffee- und Zuckerblasen macht.

„Herzchen,“ sagte kürzlich der zärtliche Gatte, indem er eine Rolle Zweifelsstücke einbalsamirte, „wenn Du Dich gar zu sehr ennuyirst, so gehe doch in's Gymnase und sehe Dir den „Michel Perrin“ oder den „Stummen von Ingouville“ oder irgend einen Scribe'schen „Onkel“ an. Das Gymnase ist die wahrhafte Epicerieboutique der Dramatik, darin die „Kolonels“, die „Millionärs“ und die „Mündel“ und „Tanten“ wie Mokka, wie Havanna-Cigarren und Gerstenzucker verkauft werden.“

Auf diese spirituelle Bemerkung Philipp's, des Gewürzkrämers mit streifiger Hose, machte die kleine Donna ein krauses Stirnchen, das Beifall ausdrückte. Und sie erwiderte:

„Ja, Männchen, ich will wohl, wenn es Dir Freude macht, aber wer soll denn mit mir gehen und die Honneurs machen?“

In der Regel sind die Commis und Ladenbiener oder die alten Kunden die bestallten Cavalieri Serventi der Pariser Dames bourgeoises. Man sieht sie mit stets neuen steifen Halsbinden, vorgebundenen Armmanschetten und elegant und straff angezogenen Pantalons den Hintergrund der oberen und unteren Logen, und bei den Restaurants die Cabinets particuliers occupiren. Wenn Geld ausgegeben werden muß, so macht der glatte Mensch eine Pantomime des Kassirers, resignirt sich aber sogleich und läßt seine Begleiterin die Börse ziehen.

An dem Abende, der Madame Philipp in's Theater bringen sollte, war zufällig weder ein Commis noch ein Freund des Hauses vorrätig.

„Es wird schon noch Einer kommen,“ sagte der zärtliche Mann, „sey unbesorgt, Holde, und mache unterdeß Toilette.“

Heloise that, wie ihr geheißen worden. Nach einer halben Stunde erschien sie als Prinzessin im Cabinet, rauschend in Sammet und Satin, den Frühling auf dem Hute, die Boa constrictor um den Hals, einen ganzen Brüsseler Spitzenladen vor'm Angesicht.

„Eh bien, mon homme, gefalle ich Dir also?“

„Tu es charmant, femme. Ich habe derweilen eine Loge für Dich aux troisièmes holen lassen und einen gracieusen Etranger, der zuweilen Cigarrillos bei mir kauft, für Dich engagirt.“

„Wo ist er, was ist es für ein Mensch? Ist er anständig costümir?“

„Mon ange, er trägt einen Pardessus mit Schnüren und lorgnirt die Leute auf zwei Schritte. Enfin, c'est un homme d'éducation.“

Es ist eine bekannte Sache, daß man in Paris nur dreist zu seyn und Aplomp zu haben braucht, um ein Frauenzimmer zu einem dummen Streiche zu bereben. Der Mann mit dem Pardessus, den unser Epicier acquirirte, gehörte zu der Klasse der Don Juan's, die wenig Geld und viel Unternehmungslust haben. Sobald er mit seiner schönen Begleiterin im Fiacer saß und auf's Boulevard kam, das in's Theater führen sollte, schlug der Kutscher die Straße von Sevres und Versailles ein.

„Sie haben nichts dawider, Madame,“ bemerkte er, „wenn ich Sie anstatt in's Gymnase in die Residenz der alten Monarchie führe. Ich besitze daselbst ein Hotel und ich versichere Sie, es soll Ihnen an nichts mangeln, sogar nicht an Comödie und einer „Mariage d'inclination“, wenn Sie anders dafür disponirt sind.“

„Mais, monsieur — Vous êtes un seducteur.“

Der Wagen rollte über den Place de l'obelisque. Es fing an Nacht zu werden und der Cavaliere servente nahm sehr bescheiden eine Hand seiner Nachbarin und küßte sie.

„Auf Ehre,“ sagte er, „Sie haben einen Arm wie von Mablaster, seit ich Circassien verließ, sah ich solche elastische Rundung nicht.“

„Ah, Vous venez de la Circassie? Sagen Sie mir doch, ob die Mädchen dort schöner sind, wie in Frankreich, ich habe viel davon im Constitutionell gelesen.“

„Sobald wir in Versailles sind, Berchrteste, beweise

ich Ihnen, daß kein Frauenzimmer auf der Welt den Französinen, absonderlich nicht den Pariserinnen gleicht.“

Ich glaube, die Schöne that, als hörte sie nicht, daß von einer Excursion nach den erotischen Bergen die Rede sey. Sie dachte bei sich: Philipp wird ja wohl wissen, wem er mich anvertraute, und ob Gefahr dabei ist für das Familienglück.

Um sechs Uhr passirte der Fiacer das Gartengitter von Saint Cloud bei Sevres und um sieben hielt er vor'm Hôtel de Paris in der Residenz, unweit der schönen, verlassenem Wohnung von Madame Dubary, selig. Die Kellner und Garçons läuteten und öffneten den Schlag und brachten das Pärchen in ein schönes Appartement, welches freie Aussicht auf Schloß und Park, und See und Berge hatte.

„Sind wir jetzt bei Ihnen?“ fragte die Dame.

„Zu Ihrem Befehl, Theuerste. Alles, was Sie sehen, ist mein, Saal, Cabinet, Küche, Keller, die Landschaft, vom Balkon aus, groß und klein Trianon, bis zur Fontainemaschine von Marly. Was wünschen Sie vorerst, wenn ich bitten darf?“

„Ein Souper dinatoire, die Fahrt hat mich erschöpft.“

„Nicht auch. Heda, Jose Maria, Pietro, Fra Diavolo, bringen Sie zwei Dugend Austern, Julienne, Huhn mit Marengosauce, Turbot mit Kapern, russische Charlotte, grüne Erbsen und Gestrornes mit Marasquin, zuerst Champagner, hernach Casitte, Desert — choisi.“

Madame Philipp war entzückt. Sie dachte, Versailles lebe noch in seiner Glanzperiode des vorigen Jahrhunderts, und ihr sey das Heil widerfahren, vom Hofkammerdiener Lebel, wenn nicht für die Majestät, doch für einen Herzog erster Größe, entführt zu werden.

Das Entführen hat für die Weiber etwas unendlich Reizendes, und darum bellagte sich auch unter Anderen ein Mal die Kaiserin Katharina, als sie hörte: einer gewissen Petersburger Schönheit sey das Unglück passirt, mit den Worten: „Helas, comme ces bourgeois sont heureuses, a nous autre ça n'arrive pas.“

Ich weiß noch possirlichere Anekdoten, allein ich bin nicht so feck wie Scribe, ich erzähle sie nicht indiscreter Weise.

Der Roman unserer Gewürzkrämerin endigte auf eine sehr unerwartete Art. Nachdem nämlich Herr Philipp sich um zehn Uhr, wie gewöhnlich, in seinen Ueberrock gekleidet und in's Gymnase gegangen war, um in der bewußten Loge, der Troisièmes, seine Hälfte zu reklamiren und nach Hause zu geleiten, als er in dieser Loge ganz andere Personen gefunden hatte, und endlich verzweiflungsvoll und nach langem, vergeblichem Suchen heimgegangen

war, daselbst gewartet und immer gewartet hatte, da bemächtigte sich seiner zum ersten Male düstere, eheliche Schwermuth, und er fing an ein Kapitel im Abbé de Genonde zu lesen, der über die Nachahmung des Heiligen geschrieben hat.

Philipp brachte eine schlaflose Nacht zu, einen schlaflosen Tag, noch einen schlaflosen Abend. Er hörte nichts von seiner Hälfte. Endlich entschloß er sich zu einer Annonce für sein Journal, den Constitutionell, und versprach darin eine Belohnung für denjenigen, der ihm seine Heilse, welche im Gymnase abhanden gekommen, wiederbringen würde.

Die Anzeige wurde nicht eingerückt, weil man vielleicht dieselbe für einen Scherz hielt. Dafür bekam ein Journal anderer Sorte einen Brief, worin die ernsthafte Entführung erzählt wurde, und dieser wurde abgedruckt.

Philipp erhielt mit der Post folgende Zeilen aus Versailles:

„Lieber Mann!

„Deine theuere Gattin befindet sich recht wohl. Der junge Mann, den Du ihr zugegeben hast, brachte sie hier in ein Hotel und bewirthete sie fürstlich, worauf er abreiste, ohne sie mitzunehmen. Wenn Du mich wiederhaben willst, so komm geschwind und bringe Geld mit, unsere Rechnung zu bezahlen, denn wie es scheint, hat mich der Elegant verpfändet beim Gastwirth.“

Und das ist eine Geschichte, die wirklich passiert und also keine Poesie ist.

Victor Lenz.

F e u i l l e t o n .

XI.

W. Schulz aus Dresden, seit vier Jahren Italien bereisend und sich gegenwärtig in Neapel aufhaltend, läßt ein Werk über die Kunstgeschichte des Mittelalters in Italien erscheinen.

Visconti beschäftigt sich jetzt auf Befehl des Papstes Gregor XVI. mit der Ordnung eines Strurischen Cabinets, welches die Sammlung der vielen auf Kosten des Kirchenstaats gewonnenen Alterthümer dieser Art enthalten wird.

Die wissenschaftliche Societät in der Lausitz hat die längst zur Sprache gekommene schöne Idee realisiert, einen Preis auf eine Sammlung der wendischen Volkslieder auszusetzen.

Der Morning-Chronicle will aus guter Quelle wissen, daß Louis Philipp ein Kriegsschiff nach St. Helena zu senden beabsichtige, um die Ueberreste Napoleon's nach

Paris zu versetzen. Die englische Regierung soll bereits ihre Zustimmung gegeben haben. Die zu diesem Behufe seit Kurzem eingeleiteten Negotiationen wurden mit großem Eifer betrieben, und die britische Regierung zeigte dabei die zuvorkommendste Willfährigkeit gegen das Ansuchen Frankreichs.

Der König von Belgien hat 30,000 Francs als Prämie für denjenigen bestimmt, der entweder durch Erfindung eines neuen Systems für Dampfmaschinen oder durch Verbesserung der bereits bekannten, die möglichst größte Ersparnis im Verbräuche des Brennstoßs, verhältnißmäßig mit der bewegenden Kraft, zu erzielen im Stande ist.

Man meldet aus dem Haag: Herr Uhlemann in Zwoll habe eine neue Sonnenuhr erfunden, die auch Minuten und Viertelminuten, so lange nur irgend Licht darauf fällt, mit großer Genauigkeit angiebt. Sie übertrifft demnach alle bisher bekannten Sonnenuhren, und wie es heißt, so haben mehrere niederländische Städte bereits eine namhafte Anzahl Exemplare beim Erfinder bestellt.

Die Herren Caignard Latour und Demonferrand haben ein Instrument erfunden, das sie einen akustischen Pyrometer benennen, indem dasselbe, je nach der Temperatur, in die man es bringt, Töne von sich giebt.

Das Trauerspiel: „Ugolino“, vom Advokaten G. B. Zannini ward neulichst auf der Bühne zu Belluno (dem Wohnorte des Dichters) mit solchem Enthusiasmus aufgenommen, daß nach dem Schlusse der Darstellung das Orchester und ein Theil des Publikums den Autor mit Musik und Fackeln nach seiner Wohnung begleitete. Zannini ist ein wohlhabender Mann, der, sich der Juristerei ganz entziehend, nur der Poesie fortan zu leben gedenkt.

Im Laufe dieses Jahres (schreibt man aus Berlin) sehen in Preußen zwei schöne, neue Landkirchen ihrer Einweihung entgegen. Die betreffenden christlichen Gemeinden verdanken diese Kirchen der Freigebigkeit ihrer israelitischen Gutsherren. Die eine der Kirchen, nebst einem schönen Schulgebäude, hat der Comm.-Rath Henoch zu Gleisen in der Neumark erbaut; die andere erbauten die Bankiers Gebrüder Oppenheim aus Berlin auf ihrem Landsitze Reinfeld in Pommern.

Unter dem Titel: „Düsseldorfer Künstler-Album“, giebt Robert Reinick, Dichter und Maler zugleich, eine Auswahl seiner Gedichte heraus. Die Ausgabe erhält großes Quartformat; die Gedichte sind mit Randzeichnungen und Arabesken von W. Schadow, Hübner, Sohn, Hildebrandt, Lessing, Wendemann, Mücke, Kethel, Merenz, Schirmer, Achenbach u. A. geschmückt, und fast alle Zeichnungen von dem Erfinder selbst radirt.

Federigo Drafo.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Darmstadt.

(Schluß.)

Die zweite Abtheilung beginnt mit der Overture aus „Don Juan.“ Nach Eröffnung des Vorhanges tritt die Muse wieder aus der Wolkenglorie vor und spricht ein Gedicht: „des Lebens Trost“ (von Hr. Eduard Duller), worin Don Juan sein Gott und Ewigkeit verneinendes Glaubensbekenntniß ablegt und der Inhalt der Oper „Don Juan“ poetisch herausgestellt wird. Daran reiht sich die Darstellung der letzten Scene dieser Oper und des Finales. Die Scene, welche sich auf einen Wink der Muse enthüllt hatte, verhüllt sich wieder, sie tritt vor und spricht ein Gedicht: „das Requiem“ (von Hr. D. Rünzel), worin die Bestellung jenes großen Werkes von einem Unbekannten, die Eingebung im Traume Mozart's, die Vollendung seines Schwanenliedes und sein Tod geschildert wird. Die Muse schwingt den Lorbeerzweig, die Wolken theilen sich, es zeigt sich als Tableau: Mozart's Sterbebette. Noch im Sterben componirt er an seinem Requiem. Gattin und Kinder knien an seinem Lager, Freunde stehen umher in tiefem Schmerze. Durch das offene Fenster schimmert das letzte Abendroth. Im Vordergrund stehen zur einen Seite der Todesengel mit der umgestürzten Fackel, zur anderen der Friedensengel mit der Palme. Das Orchester beginnt einen Satz aus dem Requiem, — worauf, wenn das Tableau wieder verhüllt, und so die Reihe der Lebensperioden und Bilder aus Mozart's Daseyn und Wirken geschlossen ist, — die Apotheose beginnt. Die Muse tritt wieder vor, die Wolken entschleiern sich, Beethoven liegt schlummernd am Kirchhofthore, die Muse spricht das Gedicht: „des Genies Verklärung“ (von Hr. E. Duller), gegen das Ende berührt sie den Schlafenden mit dem Lorbeerzweige, rufend:

Wach' auf, Beethoven! — dir auch ward beschieden
Ein Erdenleben, reich an Thatenstreit,
Und — nach dem Kampf der Thaten — statt dem
Frieden

Des Grabs, — der neue Leib: Unsterblichkeit!
D'rin wirst du einst, ein Herold, gehn auf Erden,
Wie — Mozart, und verkündigen der Welt,
Dass nie das Große kann vergessen werden,
Und dass die Kunst des Weltbau's Säulen hält. —
Verbrüderet = ebenbürtige Naturen,
Zwei Tempelwächter, steht ihr herrlich da;
„Zwei schirmende, zwei helle Dioskuren“

Rennt euch, die euch gebar, — Germania!

Beethoven erhebt sich, die Wolken theilen sich, man sieht den Parnas. Umgeben von Apoll und den Musen, sitzt Mozart auf antikem Throne, die Lyra im Schooß. Die Muse bekranzt Mozart, während sie den Lorbeerzweig auf den sich neigenden Beethoven senkt. — Ideale, hohe, ehrwürdige Gestalten, mit Lorbeergekrönten Häuptern, stehen gruppiert auf des Parnasses Abhängen umher; es lassen sich Dante, Tasso, Göthe, Schiller, Raphael, Michael Angelo gar wohl darunter denken. Das Bild erscheint, mit künstlerischer Vollendung gedacht, reich, erhaben, malerisch schön, ganz der Künstler würdig, welche es gestellt: Hofmaler Schilbach, Maler Lucas, Kupferstecher Rauch. Eine Symphonie Beethoven's fällt ein und schließt, würden wir sagen, die Mozartfeier, wenn der Abend nicht einer Doppelfeier gewidmet gewesen wäre, bei welcher „die Krone Glanz dem Lorbeer lieh!“ Rasch erhob sich die gedrängte Versammlung und wendete sich gegen die Königin des Festes, um Ihr ein enthusiastisches „Lebehoch“ nachzurufen. —

Aus Paris.

Am 14. März 1837.

Verkehrte Welt.

Roma la superba,
Venetia la bella.

BOCCACCIO.

Schon mehr als ein Mal sagte ich: warum geben uns bloß die Maler der Salons kleine in Gold gerahmte Conterfeis der pittoresken und ruinenvollen poetischen Gegenden der mittäglichen Länder, warum versuchen es unsere Dichter und Theaterkünstler nicht, diese lebendige Geschichte der Monumente in getreuen und vollständigen Decorationen zu übertragen und damit ihre Dramen zu verherrlichen, das Volk spielend Topographie, Architektur, Archäologie und Sittengeschichte zu lehren?

Die Academie de musique hat meine stillen Wünsche erhdrt, und nachdem sie so mancherlei vortreffliche Phantasienschöpfungen für ihre Scene producirt, Venedig und Rom nach Paris verlegt, Canaletto und Morel Facio bis in's Unendliche vergrößert — stereoramisirt.

So vortrefflich nun aber das scenische Ensemble der neuen Oper ist — von „Stradella“ ist die Rede — so dünn und äußerst mittelmäßig ist die Musik des Schweizer's Niedermayer, der, so viel ich weiß, damit seine artistische Laufbahn zu begründen und Europa mit einem neuen Genie Israels zu versehen hoffte. Ich habe mir die Frage gestellt: wie viel Geld hat der Componist an seine Introduction und für die Ekklipsirung (wie der Fürst Pückler sagen würde) der anderweitigen musikalischen Geister, die sich bestreben, ein Libretto zu bearbeiten, ausgegeben? Alle Reputation hat in der Welt einen Preis, und besonders in Paris, wo es Reputationen à la mode und du rabais giebt, wo die Künstler wie die Minister nicht ohne Fonds secrets, ohne eine gouvernementale Presse, bestochene Clique und dergleichen regieren können.

Es wird Niemand sagen, daß ich die Genialität nicht anerkenne, dieselbe sogar an denen rühme, die mich hassen und wie auf der Börse mit der Börse gegen mich spekuliren, indem sie falsche Nachrichten austreuen, meine Fonds zum Weichen bringen, meine Ehre schmälern, meine Politik verdächtigen. Zu jeder Zeit liebte und achtete ich die Juden wie die Christen, aber auch nicht weiter. Es soll sich kein Mensch einbilden, daß ich einen Knix vor der Aristokratie des Geldes mache, das simple Verdienst steht mir höher, das arme Talent gilt mir viel mehr als das reiche, aus dem soliden Grunde: weil dasselbe zehn Mal größerer Anstrengung, und folglich zehn Mal größerer Capacität bedarf, um sich emporzuschwingen, geltend zu machen.

Ich kenne Herrn Niedermayer nicht, ich habe nie etwas von ihm gehört. Deswegen war ich ganz Erwartung von der Virtuosität, die er positiv oder negativ uns zu enthüllen versprach. Meine Hoffnung ist sehr getäuscht worden.

Inzwischen bemerke ich, daß der Componist ungerechte und vorurtheilsvolle Zuhörer fand, daß man von mehreren Seiten aus gegen ihn cabalirte, die Vorstellungen unterbrach und der Oper den Untergang bereiten wollte. Das Publikum behauptete sein Recht und sein Wille ward Gesetz, dergestalt, daß sogar ein paar Nummern entschiedenen Beifall fanden, die unter anderen Umständen spurlos verflungen seyn würden.

(Die Fortsetzung folgt.)